

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 52=72 (1906)

**Heft:** 11

**Artikel:** Das deutsche und das japanische Militär-Sanitätswesen

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-98272>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

nische Generale haben erklärt, dass sich bei ihnen diese Vorschriften, namentlich die gewährte Freiheit des Handelns nach den Umständen, das Fernhalten jedes Schemas, glänzend bewährt hätten; das gleiche sei auch zutreffend für die deutsche Felddienstordnung. Wie aus einem Vortrag hervorgeht, den Major von Lüttwitz am 20. Februar in der Kriegsakademie in Berlin hielt, so ist es irrig, den als typisch für die Japaner geltenden Infanterieangriff, der an den letztjährigen Kaisermanövern von der 28. Infanteriebrigade gezeigt wurde, für durch die dortigen Reglemente vorgeschrieben zu erachten. Diese Art des Vorgehens beim Angriff wurde vorwiegend nur von der 5. japanischen Division angewendet und hatte sich bei dieser im Verlauf des Krieges herausgebildet, während die anderen Divisionen sich mit dem, was im Reglement enthalten war, begnügten oder dann — zum Beispiel bezüglich der Art des Vorrückens und der Verwendung des Spatens — eigene sehr verschiedenartige Grundsätze zur Anwendung brachten.

Wenn wir selbst auch, wie aus diesen Darlegungen hervorgeht, nicht der Ansicht sind, dass die im deutschen Reglement von 1888 enthaltene Anleitung zum taktischen Handeln einer Änderung bedürfe, — auch das sogenannte Japaner-Verfahren lässt sich nach ihnen anwenden, sofern es im vorliegenden Falle das den gerade vorliegenden Verhältnissen entsprechende ist — so meinen wir doch, dass sorgfältig untersucht werden darf, ob nicht durch auf dem Schiessplatz gemachte Erfahrungen, sowie durch Beobachtungen aus dem jüngsten Kriege die Ansichten über Vorteil und Nachteil verschiedener Formationen zu korrigieren und dann natürlich die Darlegungen über den zweckmässigen Gebrauch der Formationen zu ändern seien. So haben beispielsweise Erhebungen auf den Schiessplätzen nachgewiesen, dass die Wirkung des feindlichen Feuers gegen die wenig breiten, wenn auch viel tiefern Marschkolonneformationen geringer ist als gegenüber Formationen von geringer Tiefe aber grösserer Breite. Daraus folgt, dass heute oberster Grundsatz sein muss, jede Einheit solange wie statthaft in der Marschkolonne vereint vorgehen zu machen und dann successive in dem Mass, wie sie in den Bereich wirkungsvollen feindlichen Feuers eintritt, in die auf Entwicklungsbreite von einander getrennten Marschkolonnen der kleinern Einheiten übergehen zu lassen, bis die vorderste von diesen genötigt ist, die Gefechtsformation anzunehmen. Damit hört die grundsätzliche Empfehlung der sogenannten Kompagnie-Kolonne für Bewegungen auf dem Gefechtsfeld auf. Die Aufstellung dieses Grundsatzes hat die natürliche Folge, dass das Verfahren

zur möglichst raschen Erstellung der Gefechtslinie, natürlich hauptsächlich direkt aus der Marschkolonne, erhöhte Bedeutung erhält und im weitern, dass auf die grosse Bedeutung des Nachführens und Heranführens aller verschiedenen Reservens hingewiesen und die geeignetsten Führungsgrundsätze aufgestellt werden, damit die Reservens möglichst wenig durch das feindliche Feuer leiden und doch sicher an jener Stelle und in jenem Momente zur Hand sind, wo sie gebraucht werden.

Es scheint, dass in dieser und ähnlicher Richtung eine Änderung oder Ergänzung der Grundsätze für das Gefechtsverfahren geplant, dass aber keine Rede davon ist, ein Normalverfahren aufzustellen. Die Versuchung zu so etwas, liegt uns Menschen immer sehr nahe, wenn wir die Aufgabe erhalten, zu untersuchen, ob etwas Vorhandenes verbessert werden soll. Wenn auch keiner von uns Anspruch darauf erhebt, ein Alexander oder Friedrich der Grosse zu sein, so hat doch, ohne sich ganz darüber klar zu sein, jeder von uns gleich diesen sein Verfahren, das er als das beste und richtigste erachtet, von dem er wünscht, dass es allgemein als das richtigste erkannt werde, und das er innerhalb seines Befehlsbereiches zum gedankenlos befolgten Schema gemacht hat und dabei in aller Unschuld meint, seine Unterführer seien jedesmal durch eigenes Nachdenken und eigenen Entschluss zu gleichem Denken und Handeln gekommen.

Die Hauptsache bei dieser Reglementsrevision ist die Ausmerzungen aller Formen und Bewegungen die nicht unbedingt notwendig sind. In dieser Beziehung lässt sich an jedem Reglement viel verbessern. General von Rosenberg schrieb vor 20 Jahren in seinen „Zusammengewürfelten Gedanken“, dass er als Schwadronschef im Kriege 1870/71 von allen Evolutionen, die auf dem Exerzierplatz eingedrillt worden waren, nur den Aufmarsch nach vorne gebraucht habe! Und in der Tat, wenn hiermit die Direktionsveränderung der Spitze verbunden wird, genügt diese eine Bewegung für die Entwicklung der grössten wie der kleinsten Kavalleriekörper und doch spielt das geschickte und geschmeidige Evolutionieren beim Anreiten zur Attacke der Kavallerie eine ungleich entscheidendere Rolle als bei der Gefechtsentwicklung der Infanterie.

---

### Das deutsche und das japanische Militär-Sanitätswesen.

---

Von fachmännischer, mit japanischen Verhältnissen vertrauter Seite wird der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ geschrieben:

Viele deutsche Zeitungen haben über die Leistungen der japanischen Ärzte während des

letzten Krieges in einem Ton geschrieben, dass man glauben könnte, die Japaner hätten auch auf dem Gebiete der Medizin die führende Rolle übernommen. Ganz so verhält es sich doch nicht.

Als der Schreiber dieser Zeilen vor sieben Jahren in Japan war, sah der Hörsaal einer Klinik in Tokio und Kioto genau so aus, wie der einer deutschen Universität. Selbst die Bildertafeln an den Wänden waren deutsch. Schöpferische Ärzte haben die Japaner — ihre fleissigen Bakteriologen eingeschlossen — überhaupt nicht aufzuweisen. Wesentliche Änderungen scheinen auch jetzt noch nicht eingetreten zu sein. Wenigstens sagt der englische General Hamilton, der als amtlicher Vertreter am Kriege teilnahm, in seinem eben erschienenen Buche: „Die japanischen Militärärzte sind in Deutschland und nach deutschem Muster erzogen, und sie scheinen die englische medizinische Wissenschaft als nicht des Studiums wert zu erachten.“

Noch interessanter, weil von einem Fachmanne herrührend, sind die Ausführungen des amerikanischen Marine-Stabsarztes Bradsted, der während des Krieges zu Studienzwecken nach Japan entsandt war. In seinem Bericht heisst es: „Man muss sich vor der nur allzu verbreiteten Neigung hüten, alles Japanische in den Himmel zu erheben. Die Japaner selbst betrachten ihren gegenwärtigen Zustand sehr kühl und sind häufig erstaunt über die kritiklose Begeisterung der Fremden. Ich habe nirgends etwas absolut vollkommenes gesehen. . . . Ihre militärischen Einrichtungen sind zum grössten Teil den Deutschen nachgebildet, ein geringer Teil den englischen und den französischen und ganz wenige den amerikanischen. Die japanischen Marineärzte fassen ihren Beruf sehr ernst auf und sind ebenso fleissig wie intelligent. Die Organisation des Roten Kreuzes ist musterhaft. Die Einrichtungen der Hospitäler sind ausschliesslich für die Bedürfnisse der Japaner berechnet. Besonders gern treiben sie Chirurgie, doch ist es zum grossen Teil „Chirurgie der ersten Hilfe“. Darin haben sie während des Krieges eine ausserordentliche Erfahrung gesammelt, aber die „höhere Chirurgie“ . . . wird wenig geübt.“

Können wir also den Japanern in der eigentlichen ärztlichen Kunst keine Überlegenheit zugestehen, so müssen wir doch einräumen, dass die Japaner uns Deutsche in einer Hinsicht bedeutend übertreffen, nämlich in der Organisation ihres Militär-Sanitätswesens. Während dieses bei uns vielfach immer noch als ein mehr oder weniger überflüssiges oder hinderliches Anhängsel der militärischen Gliederung und der militärischen Operationen betrachtet wird, haben die

Japaner klar erkannt, dass die heutige Militärhygiene der beste Bundesgenosse im Kriege ist, ja, dass es ohne sie gar nicht möglich wäre, die ungeheuren Menschenmassen eines modernen Krieges schlagfertig zu erhalten. Zweifellos sind die überraschenden Erfolge des japanischen Sanitätswesens in erster Linie der selbständigen Stellung des Sanitätskorps zuzuschreiben. Unsere organisatorischen Bestimmungen tragen, was die Stellung des Sanitätskorps angeht, noch immer allzu sehr den Stempel vergangener Tage und erheischen dringend eine Änderung von Grund aus, wenn wir auch in dieser Beziehung auf der Höhe der Zeit bleiben und uns für die Zukunft schwere Vorwürfe ersparen wollen.

### Eidgenossenschaft.

**Ernennungen.** Zum Kommandanten des Infanterieregiments 51 wird ernannt: Oberstleutnant Amsler Otto, von Kaisten in Aarau, bisher dem Stabe des Territorialkreiskommandos V zugeteilt. Infanteriehauptmann Leibundgut Jakob, von Melchnau in Biel wird zum Major der Infanterie befördert.

— Kommandant des Schützenbataillons 12, Ldw. I: Major Fritz Stahel, von Villnachern in Chur, bisher z. D.

Kommandant der Feldartillerie-Abteilung I/4: Hauptmann Ernst Seewer, von und in Interlaken, bisher Kommandant der Batterie 19, unter Beförderung zum Major der Artillerie; Kommandant der Feldartillerie-Abteilung II/12: Major Karl Altwegg, von Emmishofen in Thun, bisher z. D.

Kommandant der Korpsparkabt. I/3: Hauptmann Arthur May, von und in Zürich, bisher Parkkompagnie 11 (alt) zugeteilt; Kommandant der Korpsparkabt. II/3: Hauptmann Ernst Schmidheini, von Balgach in Heerbrugg, bisher Kommandant der Batterie 40 (alt); Kommandant der Korpsparkabt. I/4: Hauptmann Salomon Hirzel, von und in Zürich, bisher Kommandant der Batterie 35; Kommandant der Korpsparkabt. II/4: Hauptmann Oskar Salvisberg, von und in Sumiswald, bisher z. D.; alle vier unter Beförderung zu Majoren der Artillerie.

Definitiver Instruktionsaspirant der Artillerie: Artillerieleutnant Jakob Labhart von Steckborn, zurzeit in Frauenfeld.

### Ausland.

**Deutschland.** Die effektiven Friedensstände der deutschen Armee:

	Im Jahre 1871	Im Jahre 1906
Infanterie: Bataillone	469	633
Kavallerie: Eskadronen	465	510
Feldartillerie: Batterien zu 6 Geschtg.	300	574
Fussartillerie: Bataillone	29	40
Pioniere: Bataillone	18	29
Train: Bataillone	18	23
Verkehrstruppen: Bataillone	0	12

(Armeeblatt.)

**Frankreich.** Die durch einen Erlass des Präsidenten der Republik am 12. Juli 1904 verfügte Unterstellung der Feldartillerie-Regimenter unter die Kommandanten der Infanteriedivisionen ist durch einen neuen Erlass vom 8. Januar d. J. rückgängig gemacht worden, weil